

# Das Archiv der Universität des Saarlandes

Wolfgang Müller

## Zur Geschichte der Universität des Saarlandes

Mit europäischer Perspektive und unter Verschmelzung französischer und deutscher Bildungstraditionen öffnete die seinerzeit zweisprachige Universität des Saarlandes im November 1948 ihre Pforten<sup>1</sup>. Diese erste, nach dem Zweiten Weltkrieg neu gegründete linksrheinische Hochschule entstand in der damaligen Sondersituation des politisch teilautonomen und ökonomisch durch Wirtschafts- und Währungsunion mit Frankreich verbundenen Saarlandes unter der Ägide Frankreichs und der Universität Nancy. Der Weg führte von den medizinisch-klinischen Fortbildungskursen im Homburger Landeskrankenhaus 1946 über das „Institut d'Études Supérieures de l'Université de Nancy en territoire sarrois“ zu den am 9. April 1948 im Pariser Außenministerium gefassten Beschlüssen über die Umwandlung des Homburger Hochschulinstituts in eine Universität des Saarlandes, der man die Aufgabe einer internationalen Ausstrahlung und einer Brücke zwischen Frankreich und Deutschland zuwies. Der französische Hochkommissar Gilbert Grandval ernannte am 15. September 1948 den von der Universität Nancy kommenden Physiker Jean Barriol zum ersten Rektor der neuen Universität. Anfang Oktober 1948 konstituierten sich die vier Fakultäten, Mitte November nahm die Universität an ihren beiden Standorten Saarbrücken

<sup>1</sup> Vgl. dazu unter anderem Wolfgang MÜLLER, Universität des Saarlandes, in: Lexikon der deutsch-französischen Kulturbeziehungen nach 1945, hg. von Nicole COLIN/Corine DEFRANCE/Ulrich PFEIL/Joachim UMLAUF, Tübingen 2013, S. 443-444. Die Darstellung folgt weitgehend Wolfgang MÜLLER, Von Nancy gegründet und zur europäischen Universität proklamiert. Beiträge des Archivs der Universität des Saarlandes zur Überlieferungssicherung und Erforschung der Universitätsgeschichte, in: Bulletin der Polnischen Historischen Mission 6 (2011), S. 196-214. Ferner auch Wolfgang MÜLLER, „Eine Pflegestätte des Geistes, der die Enge zu überwinden sucht und nach europäischer Weite strebt.“ – Impressionen zur Geschichte der Universität des Saarlandes, in: ‚Grenzen‘ ohne Fächergrenzen. Interdisziplinäre Annäherungen, hg. von Bärbel KUHN/Martina PITZ/Andreas SCHORR (Annales Universitatis Saraviensis Philosophische Fakultäten, Bd. 26), St. Ingbert 2007, S. 265-302. Außerdem die Bibliographie der universitätsgeschichtlichen Literatur unter [www.uni-saarland.de/info/universitaet/geschichte/literatur-zur-geschichte.html](http://www.uni-saarland.de/info/universitaet/geschichte/literatur-zur-geschichte.html) sowie [www.uni-saarland.de/info/universitaet/geschichte/literatur-zur-geschichte/literatur-von-dr-wolfgang-muellerhtml.html](http://www.uni-saarland.de/info/universitaet/geschichte/literatur-zur-geschichte/literatur-von-dr-wolfgang-muellerhtml.html) vom 15.11.2013.

und Homburg den Lehrbetrieb auf und konnte im Dezember als ersten prominenten Gast den französischen Außenminister Robert Schuman begrüßen.

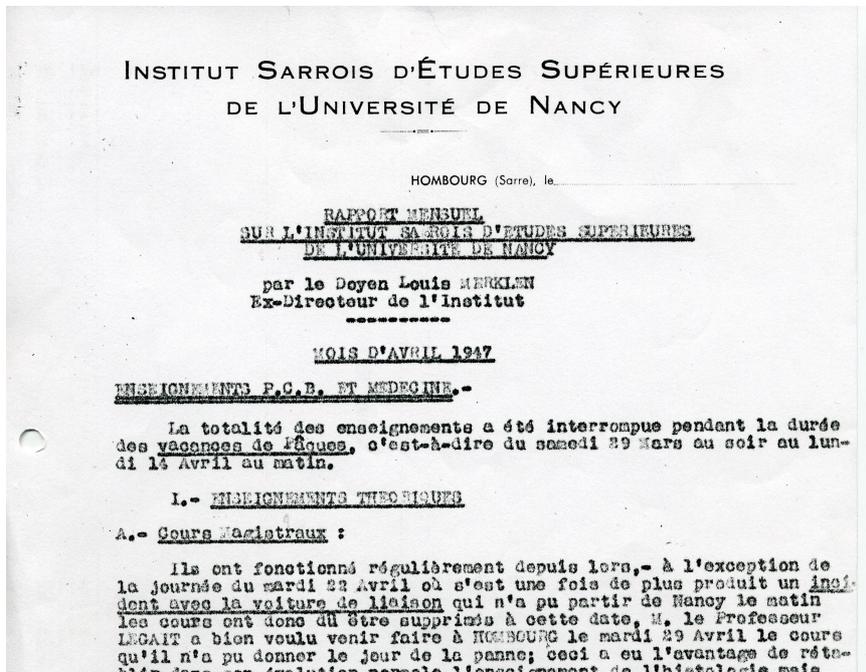


Abb. 1: Zu den frühesten Dokumenten im Universitätsarchiv gehört dieser erste Bericht über das am 8. März unter der Ägide der Universität Nancy gegründete Institut; Universitätsarchiv, Sammlung Nancy.

Das am 3. April 1950 publizierte Statut fixierte die administrativen Strukturen der finanziell vom Saarland und Frankreich gemeinsam getragenen Hochschule. Im Herbst jenes Jahres übernahm der bekannte französische Rilke- und Goetheforscher und Mitbegründer der „Études Germaniques“, Joseph-François Angelloz, das Rektorat und setzte bereits in seiner Antrittsrede einen herausragenden Akzent: *Europa! Das ist das Wort, das wir als Losung und Parole wählen, indem wir uns europäische Universität bekennen.(....) Wir wollen auch vor allem aus Saarbrücken einen europäischen Kreuzweg machen. Unsere Universität, die wahrscheinlich als einzige in der Welt zweisprachig ist, wird eine geistige Tauschstelle werden, wo internationale Arbeitsgemeinschaften am Werk sein sollen*<sup>2</sup>. Als pragmatischer Visionär setzte Angelloz bis zur Ernennung des ersten deutschen Rektors im Herbst 1956 den Aufbau aus dem Nichts fort. Er begründete 1951 das Europa-Institut als Krone und Symbol der gesamten Univer-

<sup>2</sup> Vgl. C(arl) E(rich) ALKEN/J(oseph) F(rançois) ANGELLOZ, Europäische Universität des Saarlandes – Université européenne de la Sarre, Saarbrücken 1950, S. 10 und 16.

sität. Im November 1955 wurde das Centre d'Études Juridiques Françaises, das heutige Centre juridique franco-allemand, errichtet. Der Bau der Universitätsbibliothek und der Philosophischen Fakultät nach den Plänen des französischen Architekten André Remonet setzten erste architektonische Akzente auf dem Saarbrücker Campus. Die Medizinische Fakultät in Homburg gewann nicht zuletzt durch die Ausrichtung internationaler Kongresse an Profil. Ein aus verschiedenen Nationen, unterschiedlichen wissenschaftlichen Qualifikationen und wissenschaftsgeschichtlichen Traditionen zusammengesetzter Lehrkörper mit französischen Gast- und Reiseprofessoren prägte das Bild. Das Pariser Außenministerium ordnete die französischen Lehrkräfte befristet ab. Mit den übrigen Dozenten und Professoren aus dem Saarland, der Bundesrepublik Deutschland und anderen europäischen Nachbarländern schloss das saarländische Kultusministerium Zeitverträge, wobei der Verwaltungsrat definitiv über Neuberufungen und Verlängerungen entschied. Die Lehre erfolgte in der Regel in der Muttersprache des jeweiligen Dozenten und damit in deutscher oder französischer, gelegentlich auch in englischer Sprache und orientierte sich an den jeweiligen nationalen Methoden. Man studierte nach parallel nebeneinander existierenden deutschen und französischen Studienordnungen. Sozial günstige Bedingungen für die Studierenden, vielfältige studentische Begegnungen und internationaler Flair auf dem Campus kennzeichneten diese frühen Jahre.

Begleitet von atmosphärischen Spannungen und hitzigen Pressekampagnen vollzog sich im Umfeld der Volksabstimmung 1955 der Übergang von der „europäischen“ zur deutschen Landesuniversität und der Wechsel vom hierarchisch-zentralistischen Rektoratssystem französischer Prägung zum deutschen System kollegialer Mitverantwortung der Fakultäten, des Senats und des Konzils. Am 1. Oktober 1956 trat der erste deutsche Rektor Heinz Hübner sein Amt an, im saarländisch-französischen Kulturprotokoll vom Oktober 1956 wurde die Gründung eines „Institut Français“ in Saarbrücken vereinbart, und zum 30. September 1957 verließen die meisten französischen Lehrkräfte die Universität, die bereits im Mai 1957 in die Westdeutsche Rektorenkonferenz aufgenommen worden war. Aus der Universität heraus wurden ein modernes Universitätsgesetz und eine Universitätsverfassung erarbeitet, und durch den weiteren Ausbau und die Berufung überaus qualifizierter Nachwuchswissenschaftler gewann die Universität in den sechziger Jahren – etwa in der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, aber auch der Philosophischen Fakultät – herausragendes nationales Profil. Auf dem Weg zu einer Landesuniversität mit profiliertem Lehrkörper und engagierten Studierenden überwiegend aus der Region pflegte man gleichwohl weiterhin Traditionen und Einrichtungen deutsch-französischer und europäischer Prägung. Seit den späten siebziger und frühen achtziger Jahren entwickelten sich vielfältige Universitätskooperationen insbesondere nach Frankreich, aber auch nach Osteuropa und zu Hochschulen auf allen Kontinenten. Entscheidende Weichen stellte die 1984 in Pont-à-Mousson abgeschlossene „Charte de coopération universitaire Saar-Lor-Lux“, die sich inzwischen zum



Abb. 2: Werbebroschüre der Universität des Saarlandes zum Studienjahr 1954/55.

Projekt der „Universität der Großregion“ weiterentwickelt hat mit dem Ziel, grenzüberschreitend zu studieren und in der Großregion (Saarland, Lothringen, Luxemburg, Wallonien und Rheinland-Pfalz) einen gemeinsamen Hochschulraum zu schaffen. Die traditionsreiche und interdisziplinäre Europa-Kompetenz, die im bundesdeutschen Exzellenz-Wettbewerb erfolgreiche Informatik und die Bio-Nanowissenschaften markieren die Schwerpunkte im gegenwärtigen Universitätsprofil. Heute umfasst die Universität, deren Medizinische Fakultät<sup>3</sup> rund 30 Kilometer vom Saarbrücker Universitätscampus im Universitätsklinikum des Saarlandes in Homburg/Saar angesiedelt ist, über 18.000 Studierende, 276 Professorinnen und Professoren, drei Sonderforschungsbereiche, einen Exzellenzcluster, eine Graduiertenschule und mehrere Graduiertenkollegs.

#### Das Universitätsarchiv, seine Bestände und Aufgaben<sup>4</sup>

Bereits diese Skizze zeigt, dass die Universität des Saarlandes nicht allein wegen ihrer einzigartigen Gründungstradition eine facettenreiche Geschichte aufweist, deren Erforschung sich lohnt. Um das eigene Archivgut zu sichern und die Entwicklung der Universität kontinuierlich zu dokumentieren, beschloss die Zentrale Haushalts- und Planungskommission im Umfeld des 40-jährigen Universitätsjubiläums Mitte September 1988 die Gründung eines Universitätsarchivs und die Bereitstellung einer Planstelle für einen ausgebildeten Archivar, während zuvor das Landesarchiv Saarbrücken gelegentlich bei der Registraturführung beraten und archivreife Personalakten übernommen hatte. Nachdem der zum 1. April 1989 eingestellte Archivreferendar seine Ausbildung für den höheren Archivdienst am Landesarchiv Saarbrücken und im 24. Wissenschaftlichen Kurs der Archivschule Marburg absolviert hatte, wurde 1991 das Universitätsarchiv als Abteilung der Zentralen Verwaltung eingerichtet. Bald nach der Verabschiedung des Saarländischen Archivgesetzes erließ der Senat 1993 eine eigene Archivordnung<sup>5</sup>. Das Archiv der Universität des Saarlandes ist übrigens bis heute das einzige Hochschularchiv in der Region geblieben. Denn weder die in Saarbrücken angesiedelten Hochschulen für Technik und Wirtschaft, die Hochschule für Musik Saar und die Hochschule der Bildenden Künste Saar noch die rheinland-pfälzischen Universitäten Kaiserslautern, Koblenz-Landau und Trier verfügen über eigene

<sup>3</sup> Wolfgang MÜLLER, Von der III. Pfälzischen Heil- und Pflegeanstalt zur Europäischen Universität. Spurensuche und Überlieferungssicherung in der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes in Homburg/Saar, in: Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven 55 (2010), S. 25-30.

<sup>4</sup> Die folgenden Passagen orientieren sich weitgehend an: Wolfgang MÜLLER: Das universitäre Gedächtnis – Das Archiv der Universität des Saarlandes, in: Archivar 66,3 (2013), S. 284-286.

<sup>5</sup> Vgl. Ordnung für das Universitätsarchiv. Vom 10. November 1993, in: Dienstblatt der Hochschulen des Saarlandes Nr. 40, 1993, ausgegeben zu Saarbrücken, 25. November 1993.

Archive. Damit verzichten sie auf die Sicherung ihres Archivgutes und verursachen gravierende Überlieferungsverluste. Lediglich die 1946 – ebenfalls unter französischer Ägide – wiederbegründete Johannes-Gutenberg-Universität Mainz besitzt bereits seit mittlerweile vier Jahrzehnten ein archivfachlich geführtes Archiv, dessen Leitung kürzlich Kollege Christian George übernommen hat<sup>6</sup>.

Die bislang rund 2 km Registratur- und Archivgut umfassende Überlieferung des Saarbrücker Archivs setzt mit der Universitätsgründung ein. Sie enthält – wie in den anderen deutschen Universitätsarchiven – vor allem Protokollserien der verschiedenen, sich in ihren Kompetenzen auch verändernden universitären und studentischen Gremien. In der frühen, vom französischen System geprägten Ära leitete beispielsweise der machtvolle Verwaltungsrat (Conseil d'Administration) die Universität, dessen Sitzungen der Direktionsausschuss (Comité directeur) vorbereitete. Als beratende Instanz existierte ferner der Universitätsrat, der in seiner Zusammensetzung und seinen recht überschaubaren Aufgaben einem Consilium decanale glich. Wie in der universitätsgeschichtlichen Einführung bereits erwähnt, erfolgte nach dem politischen Umbruch 1955/56 eine umfassende administrative, stärker der deutschen Universitätstradition verpflichtete Reorganisation und die Einrichtung eines Senats und Konzils, deren Protokolle 1957 und 1958 einsetzen. Während die neue Universitätsverfassung den Verwaltungsrat und den Direktionsausschuss beseitigte, existierte der Universitätsrat weiter, aber nun nicht mehr als weitgehend nur beratendes Gremium der Dekane, sondern als mit erheblichen Kompetenzen ausgestattetes Entscheidungsgremium<sup>7</sup>. Mittlerweile haben sich seine Funktionen nochmals verschoben. Nach dem gegenwärtig geltenden Universitätsgesetz zeigt er *durch Initiativen, Beschlüsse und Empfehlungen Perspektiven für die strategische Entwicklung und die Profilbildung zur Verbesserung der Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Universität auf, beaufsichtigt die Geschäftsführung des Universitätspräsidiums* und wählt den Universitätspräsidenten<sup>8</sup>. Naturgemäß spiegeln sich auch weitere administrative Veränderungen wie die Einführung der Präsidialverfassung 1973 ebenso in der Überlieferung wie auf Fakultätsebene der Strukturwandel der Fachbereiche und der ursprünglich vier und heute acht Fakultäten.

Während in diesen Bereichen – trotz durchaus komplexer Schriftverwaltung – kaum Überlieferungslücken zu konstatieren sind, trifft dies vor allem wegen

<sup>6</sup> Vgl. seinen Beitrag in diesem Band S. 123.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Werner MAIHOFER, Vom Universitätsgesetz 1957 zur Verfassungsreform 1969. Persönliche Erinnerungen an eine bewegte Zeit der Universität des Saarlandes, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 22 (1996), S. 373-403, vor allem S. 378.

<sup>8</sup> Vgl. Universitätsgesetz vom 10.2.2010, § 20. [http://sl.juris.de/cgi-bin/landesrecht.py?d=http://sl.juris.de/sl/gesamt/UniG\\_SL\\_2004.htm#UniG\\_SL\\_2004\\_rahmen](http://sl.juris.de/cgi-bin/landesrecht.py?d=http://sl.juris.de/sl/gesamt/UniG_SL_2004.htm#UniG_SL_2004_rahmen) vom 15. 11.2013. Vgl. auch Hermann Josef SCHUSTER, Modelle und ihr Schicksal betrachtet am Beispiel der Freien Universität Berlin und der Universität des Saarlandes, in: Wissenschaftsrecht 34,2 (2001), S. 115-134.

ständiger personeller Wechsel im Büro der Studierendenschaft für die studentischen Gremien leider nicht zu<sup>9</sup>. Immerhin konnten seit 1991 durch die enge Kooperation mit den jeweiligen Repräsentanten der Studierendenschaft nicht nur mehrere Meter Altregistratur „gerettet“, sondern bis heute auch kontinuierlich und problemlos Abgaben nicht mehr laufend benötigter, die Entwicklung der Studierendenschaft dokumentierender Akten an das Archiv erreicht werden. Auch wenn die Überlieferung der studentischen Gremien erst 1956 einsetzt und zwischen 1956 und 1978 noch teils beträchtliche Lücken klaffen, verwahrt das Universitätsarchiv bislang die Protokolle des Studentischen Parlaments seit der 26. Wahlperiode 1979 sowie die AStA-Protokolle seit 1976. Über die AStA-Aktivitäten informieren ebenfalls die als Flugblätter verteilten AStA-Infos sowie die Rechenschaftsberichte. Die Protokolle der Fachschafftskonferenzen beleuchten die Vernetzungen der verschiedenen Fachschaften. Die Akten des Referats Hochschulpolitik illustrieren, wie die Studierenden die universitären Entwicklungsperspektiven einschätzten, die Unterlagen des Verkehrsreferats erinnern an die Einführung des Semestertickets und die frühen Bemühungen um einen „Ökologischen Campus“. Die drei Aktenordner des Friedensreferats sind bereits für verschiedene historische Beiträge zu den neuen sozialen Bewegungen ebenso ausgewertet worden wie die Akten des Frauenreferats.



Abb. 3: Am 25. Oktober 1967 erfolgt die Rektoratsfeier – beim Einzug rechts Rektor Prof. Dr. Hermann Krings, links sein Nachfolger Prof. Dr. Werner Maihofer – letztmals im Talar; Foto: Julius C. Schmidt / Universitätsarchiv Saarbrücken.

<sup>9</sup> Dazu jetzt: Wolfgang MÜLLER, AStA-Akten im Universitätsarchiv, in: Campus. Magazin des AStA der Universität des Saarlandes, Juni 2013, S. 4-5.

Archivwürdig sind natürlich wie andernorts unter anderem die Akten des Universitätspräsidiums und der für unterschiedliche Aufgaben zuständigen Vizepräsidenten, der zentralen Verwaltung und der zentralen Einrichtungen, darunter etwa die seit 1950 begründete Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek, das 1996 eingerichtete Frankreichzentrum oder das im Wintersemester 1998/99 eingeweihte Sprachenzentrum. Auf der Ebene der Fakultäten und der einzelnen Fachrichtungen mit ihren verschiedenen Lehrstühlen ergibt sich ebenfalls ein facettenreiches Panorama der Bestände. In den verschiedenen Einrichtungen fehlen Aktenpläne, Registraturordnungen und eine systematische Schriftgutverwaltung, zudem erfolgt gegenwärtig überall der komplexe Übergang von der bisherigen konventionellen Aktenführung zur Ansammlung mehr oder weniger unstrukturierter Dateien und elektronischer Post in den Computern, wobei die solche Probleme lösende Einführung eines Dokumentenmanagementsystems eine umfassende systematische und funktionierende Schriftgutverwaltung voraussetzt und keineswegs rasch zu realisieren ist. Daher ist es für den Universitätsarchivar bekanntlich unerlässlich, sich in die Niederungen der Überlieferungsbildung zu begeben, enge Verbindungen zu den Personen und Institutionen zu pflegen, auf potentiell Archivgut hinzuweisen, archivreife Unterlagen zu sichern, die Registraturen zu entlasten und angesichts steter personeller Fluktuationen Aktenverluste und Kassationen nach Möglichkeit zu vermeiden. Wie in den anderen Universitätsarchiven runden auch in Saarbrücken hinterlegte oder übereignete Nachlässe von Professoren und anderen Mitgliedern der Universität oder weitere Deposita mit Universitätsbezug die Überlieferung ab. So konnten unter anderem die Nachlässe des Anästhesisten Paul Fritsche (1924-2005), der Geographen Carl Rathjens jun. (1914-1994)<sup>10</sup> und Dietrich Fliedner (1929-2010), der Germanisten André Banuls (1921-1990) und Hans Eggers (1907-1988), der Historiker Richard van Dülmen (1937-2004) und des 1960 in Heidelberg bei Werner Conze mit einer Studie über „Ferdinand August Graf Spiegel und das Verhältnis von Kirche und Staat 1789–1835. Die Wende vom Staatskirchentum zur Kirchenfreiheit“ habilitierten Walter Lipgens (1925-1984)<sup>11</sup>, der klassischen Philologin Helene Homeyer (1898-1996), des Kunsthistorikers

<sup>10</sup> Wolfgang MÜLLER, Carl Rathjens jun. (1914-1994). Spurensuche zu „Wege eines Geographen“, in: Naturwissenschaften und Archive. Naturwissenschaftliche und technische Überlieferungen in Archiven wissenschaftlicher Einrichtungen. Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare am 27. März 2001 in Rostock, Rostock 2001, S. 53-56. Carl RATHJENS, Wege eines Geographen aus dem Nachlaß, hg. von Wolfgang MÜLLER (Annales Universitatis Saraviensis Philosophische Fakultät, Bd. 10), St. Ingbert 1997 und Wolfgang MÜLLER: Rathjens, Carl (jun.) Geograph, in: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S.179-180.

<sup>11</sup> Wolfgang MÜLLER, Neuer Historiker-Nachlass im Archiv der Universität des Saarlandes, in: Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven 56 (2011), S. 53-54.

Wolfgang Götz (1923-1996)<sup>12</sup>, des Pädiaters Friedrich Carl Sitzmann (1935-2009), des Philosophen Karl-Heinz Iltig (1925-1984), der Physiologen Hans Meves (1925-2008)<sup>13</sup> und Robert Stämpfli (1914-2002)<sup>14</sup>, des Psychiaters Klaus Wanke (1933-2011), der Romanisten Jochen Schlobach (1938-2003) und Helmut Stimm (1917-1987)<sup>15</sup>, der protestantischen Theologen Ulrich Mann (1915-1989)<sup>16</sup> und Friedrich Wilhelm Kantzenbach (1932-2013)<sup>17</sup>, des langjährigen Direktors des Dolmetscherinstituts und Übersetzungswissenschaftlers Wolfram Wilß (1925-2012) oder des Zoologen und zweiten Prorektors Gottfried Koller (1902-1959)<sup>18</sup> übernommen werden. Außerdem haben die 1952 gegründete „Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes e.V.“ und das „Studentenwerk im Saarland e.V.“ Deposita im Universitätsarchiv errichtet.

Die üblichen universitätsgeschichtlichen Sammlungen (Presseauschnitte, Flugblätter, Plakate, Fotos, graue Literatur universitärer Provenienz) runden die Überlieferung ab, die insgesamt die unterschiedlichen Facetten der universitären Strukturen, Aktivitäten und Aufgaben zu dokumentieren sucht. Der Sicherung von privat verwahrtem Schrift- und Sammlungsgut dienen auch die seit der Einrichtung des Archivs systematisch durchgeführten Zeitzeugen-Gespräche, die das biographische Umfeld, die jeweiligen Studien-, Arbeits- und Lebensbedingungen, die Erinnerungen an prägende Persönlichkeiten und die jeweilige geistig-politische Atmosphäre zu erkunden suchen. Diese Aktivitäten helfen nicht

<sup>12</sup> Vgl. Das Kunstgeschichtliche Institut der Universität des Saarlandes. Lebensbilder, hg. von Christa LICHTENSTERN/Wolfgang MÜLLER (Annales Universitatis Saraviensis Philosophische Fakultäten, Bd. 25), St. Ingbert 2006.

<sup>13</sup> Hans MEVES/Wolfgang MÜLLER, Aus der Geschichte der Homburger Physiologie, in: Saarländisches Ärzteblatt 55,8 (2002), S. 32-40.

<sup>14</sup> Wolfgang MÜLLER, „Nur unter Beibehaltung des übernationalen Universitätscharakters. Eine Denkschrift über die Universität des Saarlandes 1956, in: Zwischen Saar und Mosel. Festschrift für Hans-Walter Herrmann zum 65. Geburtstag, hg. von Wolfgang HAUBRICHS/Wolfgang LAUFER/Reinhard SCHNEIDER (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 24), Saarbrücken 1995, S.473-485; Wolfgang MÜLLER, Stämpfli, Robert Physiologe, in: Neue Deutsche Biographie 25 (2013), S. 27-28.

<sup>15</sup> Franz LEBSANFT, Stimm, Otto *Helmut*, in: Neue Deutsche Biographie 25 (2013), S. 348-349.

<sup>16</sup> Wolfgang MÜLLER, Ulrich Mann – Eine biographische Skizze, in: Evangelische Profile der Saargegend. Festgabe für Friedrich Wilhelm Kantzenbach, hg. von Joachim CONRAD/Martin MEISER (Beiträge zur evangelischen Kirchengeschichte der Saargegend, Bd. 2), Saarbrücken 2012, S. 123-128. Darin auch Michael HÜTTENHOFF, Die letzte Dimension. Religion und Religionen im Denken Ulrich Manns, S. 179-190.

<sup>17</sup> Wolfgang MÜLLER, Depositum Kantzenbach im Archiv der Universität des Saarlandes, in: Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven 50 (2005), S. 21.

<sup>18</sup> Wolfgang MÜLLER, Prof. Dr. Gottfried Koller: Aus den Tagebüchern 1945-1959, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 46 (1998), S. 158-181.

nur, Überlieferungslücken zu schließen, sondern stellen auch ein wichtiges Instrument archivischer Öffentlichkeitsarbeit dar.



Abb. 4: Dieses Foto erinnert an die bislang größte Demonstration der Saarbrücker Universitätsgeschichte am 11. Juli 1996 gegen die Sparbeschlüsse der damaligen sozialdemokratischen Landesregierung unter dem Motto „Eine Universität braucht ein Land“. An der Spitze des Demonstrationzugs: Universitätspräsident Prof. Dr. Günther Hönn mit den Mitgliedern des Präsidiums und den Repräsentanten der Studierendenschaft.

Als „Gedächtnis der Universität“ leistet das Archiv einen wichtigen Beitrag zur universitären Identität<sup>19</sup>. Durch seine intensive Kooperation mit der Abteilung „Presse und Kommunikation“ und die ständige Mitarbeit am Universitätsmagazin „campus“ ist es in außergewöhnlicher Weise in die aktuelle universitäre Öffentlichkeitsarbeit integriert und mit einer ebenfalls ständigen Kolumne „Historisches Streiflicht aus dem Universitätsarchiv“ und Memoirenbeiträgen ehemaliger Repräsentanten der studentischen Selbstverwaltung im AStA-Magazin „Champus“ vertreten. Das Archiv erstellt die laufende Internet-Präsentation zur Universitätsgeschichte, dokumentiert in der von ihm redaktionell betreuten Reihe der „Universitätsreden“ herausragende Ereignisse und akademische Feiern, beteiligt sich am alljährlichen „Tag der offenen Tür“ und erarbeitet zu Jubiläen der Universität, einzelner Institute oder besonderer Jahrestage („1968“) eigene Ausstellungen. Durch die bereits erwähnten Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Absolventen der Universität und „historische Führungen“ bringt sich

<sup>19</sup> Vgl. ausführlich Wolfgang MÜLLER, Imagepflege gegenüber dem Archivträger – Impulsreferat, in: Archive ohne Lobby? Strategien im Umgang mit dem Archivträger, hg. von Jens BLECHER/Sabine HAPP (Wissenschaftsarchive 2011, Bd. 1), Leipzig 2012, S. 78-82.

das Archiv in die universitären Alumni-Aktivitäten ein. Außerdem hat der Universitäts-Archivar seit 1995 in der Fachrichtung Geschichte einen unvergüteten Lehrauftrag „Einführung in das Archivwesen mit paläographischen Übungen an Akten des 19. Jahrhunderts“ inne. Mit Michael Sander (Landesarchiv Saarbrücken) hat er 1998 und 2002 die beiden ersten Auflagen des „Saarländischen Archivführers“<sup>20</sup> herausgegeben und ist seit 2008 einer der beiden stellvertretenden Vorsitzenden des „Saarländischen Archivverbandes“, der jetzt zum 83. Deutschen Archivtag in Saarbrücken die Publikation „Archive im Saarland – Institutionen, Adressen, Bestände“<sup>21</sup> erarbeitet hat. Als Vertreter der Universitätsarchive gehört er mit seinem Kollegen George (Universitätsarchiv Mainz) dem Lenkungskreis rheinland-pfälzischer und saarländischer Archive an und ist Mitglied der „Kommission für saarländische Landesgeschichte“, der „Société des Amis de l’Institut Historique Paris“ und verschiedener regionalhistorischer Vereine.

Archivwissenschaftliche Beiträge: Von der archivischen Bewertung über das „Dokumentationsprofil“ zu aktuellen Herausforderungen

Seit der Archivgründung gehört der Universitäts-Archivar der Fachgruppe 8 „Archive an Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen“ des „Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare“ an und hat an verschiedenen Projekten der Fachgruppe mitgearbeitet wie dem von Christian Renger und Dieter Speck herausgegebenen „Kurzführer“ über „Die Archive der Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen“<sup>22</sup>, der von Thomas Paul Becker und Ute Schröder herausgegebenen, Archivführer, Chronik und Bibliographie vereinigenden Dokumentation „Die Studentenproteste der 60er Jahre“<sup>23</sup> oder der Arbeitsgruppe „Krankenblattarchive“ der Fachgruppe 8<sup>24</sup>. Daneben erschienen verschiedene archivwissenschaftliche Beiträge unter anderem zur Situation der Universitäts-

<sup>20</sup> Wolfgang MÜLLER/Michael SANDER, Saarländischer Archivführer, Saarbrücken 1998. 2. Auflage Saarbrücken 2002.

<sup>21</sup> Archive im Saarland – Institutionen, Adressen, Bestände. Hg. von Ludwig LINSMAYER in Zusammenarbeit mit David KRAUS, Wolfgang MÜLLER, Christian REUTHER, Michael SANDER und Peter WETTMANN-JUNGBLUT (Echolot Historische Beiträge des Landesarchivs Saarbrücken Kleine Reihe), Saarbrücken 2013.

<sup>22</sup> Vgl. Die Archive der Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen. Ein Kurzführer, hg. von Christian Renger/Dieter Speck, Weimar 1995.

<sup>23</sup> Die Studentenproteste der 60er Jahre. Archivführer – Chronik – Bibliographie, hg. von Thomas P(aul) BECKER/Ute SCHRÖDER, Köln 2000.

<sup>24</sup> Wolfgang MÜLLER/Dieter SPECK, Empfehlungen für die Schriftgutverwaltungen der Kliniken und Institute mit Aufgaben der Krankenversorgung, in: Der Archivar 50 (1997), Sp. 563-570; Michael WISCHNATH, Einführung zu den Bewertungs- und Erschließungsempfehlungen für Krankenakten, in: Der Archivar 51 (1998), Sp. 233-244.



Abb. 5: Diese Studentenzeitschrift erschien zwischen 1955 und 1971.

archive in Frankreich<sup>25</sup>, zu einem Projekt der Personaldokumentation<sup>26</sup> sowie zur archivischen Bewertung im Universitätsarchiv<sup>27</sup>. Durch die Mitgliedschaft im spartenübergreifenden VdA-Arbeitskreis „Archivische Bewertung“ seit seiner Gründung und begleitet von kollegialen Sondierungen entstand die Idee, die Saarbrücker Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 2006 dem weiten Themenfeld der „Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung“<sup>28</sup> zu widmen und dabei nicht nur Universitätsarchive, sondern auch andere Wissenschafts-, Akademie-, Literatur-, Kunst- und Museumsarchive einzubeziehen. Bei dieser Tagung konstituierte sich eine Arbeitsgruppe mit Thomas Becker (Bonn), Werner Moritz (Heidelberg), Wolfgang Müller (Saarbrücken), Klaus Nippert (Karlsruhe) und Max Plassmann (Düsseldorf), die nach intensiven Beratungen auch mit den anderen Universitäts- und Wissenschaftsarchiven 2009 ein „Dokumentationsprofil für Archive wissenschaftlicher Hochschulen“<sup>29</sup> als Leitfaden zur archivischen Bewertung publizierte und so die Bedeutung der Archive für die Wissenschaftsgeschichte unterstrich. Dabei richtete sich der Blick auf die verschiedenen universitären Einrichtungen und Gremien, aber auch auf Forschung und Lehre sowie die Organisationen der Studierenden. Weitere Empfehlungen wandten sich den wissenschaftlichen Nachlässen und Sammlungen zu. Damit sollte nicht nur die archivwissenschaftliche Beschäftigung mit der Überlieferungsbildung bereichert werden, sondern auch eine praxisorientierte Handreichung die Sichtung variantenreicher Registraturen und Sammlungen erleichtern und die facettenreiche Bedeutung universitärer Überlieferung nicht zuletzt für die historische Forschung illustrieren.

Aspekte der Digitalisierung oder die Bewertung und Übernahme elektronischer Akten und sonstiger Unterlagen wurden dabei allenfalls gestreift, aber es war nahezu selbstverständlich, dass der archivwissenschaftliche Diskurs nicht mit dem „Dokumentationsprofil“ enden sollte, sondern mit einem anschließenden Ar-

<sup>25</sup> Wolfgang MÜLLER, Streiflichter zur Situation von Universitätsarchiven in Frankreich, in: *Der Archivar* 49 (1996), Sp. 692-694.

<sup>26</sup> Wolfgang MÜLLER, Personaldokumentation im Universitätsarchiv, in: *Rundbrief – Verband Kirchlicher Archive in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche* 2 (1994), S. 18.

<sup>27</sup> Wolfgang MÜLLER, Bewertungen im Universitätsarchiv, in: *Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven* 47 (2002), S. 4-11.

<sup>28</sup> Vgl. Wolfgang MÜLLER (Red.), *Dokumentationsziele und Aspekte der Bewertung in Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen. Beiträge zur Frühjahrstagung der Fachgruppe 8 – Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Institutionen – des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare am 23. und 24. März 2006 in Saarbrücken (Universitätsreden 73)*, Saarbrücken 2008.

<sup>29</sup> Vgl. *Dokumentationsprofil für Archive wissenschaftlicher Institutionen. Eine Handreichung von Thomas BECKER (Bonn), Werner MORITZ (Heidelberg), Wolfgang MÜLLER (Saarbrücken), Klaus NIPPERT (Karlsruhe) und Max PLASSMANN (Düsseldorf)*, Saarbrücken 2009.

beitskreis zu den mit der „Digitalen Langzeitarchivierung“ verbundenen Herausforderungen fortgeführt werden müsste – auch und gerade trotz in unserer Archivsparte allorts äußerst knapper personeller und finanzieller Ressourcen und eines weiten archivarischen Aufgabenfeldes. Dieser Arbeitskreis konstituierte sich im Juni 2010 in der VdA-Geschäftsstelle in Fulda und wählte den Karlsruher Kollegen Klaus Nippert, der wie einige andere Mitglieder in Saarbrücken bereits vorgetragen und/oder am „Dokumentationsprofil“ mitgearbeitet hatte und gemeinsam mit Wolfgang Müller die Universitätsarchive im spartenübergreifenden VdA-Arbeitskreis „Archivische Bewertung“ vertritt, zu ihrem Sprecher<sup>30</sup>.

Um einerseits die Hochschulleitungen auf die anstehenden Probleme im Bereich der Digitalisierung und Langzeitarchivierung hinzuweisen und andererseits die Kolleginnen und Kollegen in den Universitätsarchiven und den zu unserer Fachgruppe gehörenden Archiven der sozialen Bewegungen zu sensibilisieren, wurden zwei getrennte, auf die jeweilige Zielgruppe – einerseits die Archivarinnen und Archive und andererseits die Archivträger – abgestimmte Handreichungen zur „Digitalen Langzeitarchivierung als Aufgabe für Archive an Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen“ erarbeitet<sup>31</sup>. Dabei wurde eindringlich auf die Gefahren fragmentarischer Überlieferung und kompletter Datenverluste hingewiesen: Denn „fehlerhafte Daten oder gar unwiederbringliche Datenverluste bedeuten nicht nur Lücken in der Geschichte einer Hochschule, sondern ziehen auch große Probleme bei der Gewährleistung der Rechtssicherung nach sich“<sup>32</sup>. Daher ist es unverzichtbar, dass die Archive ihre Kompetenz

<sup>30</sup> Vgl. zu den bisherigen Aktivitäten des Arbeitskreises Wolfgang MÜLLER, Aktueller Bericht aus der Arbeitsgruppe „Digitale Langzeitarchivierung“ in der Fachgruppe 8 des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archive: Archive der Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen, in: Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven 58 (2013), S. 20-23. Für die kritische Sichtung dieses Beitrages und der folgenden Ausführungen danke ich dem Kollegen Nippert. Dem Arbeitskreis gehören gegenwärtig (November 2013) die Kolleginnen Rehse (Berlin), Seiler (Hagen) und Starkloff (Berlin) sowie die Kollegen Kühnel (Bayreuth), Lehmann (Berlin), Lengger (Augsburg), Luther (Chemnitz), Meixner (Weimar), Müller (Saarbrücken), Nippert (Karlsruhe), Runde (Heidelberg), Salewski (Bremerhaven), Smolka (München), Wachter (Erlangen) und Weber (Halle) an.

<sup>31</sup> Die beiden Handreichungen „Digitale Archivierung als Aufgaben für Archive von Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen. Grundlegende Einführung für Archivarinnen und Archivare“ (9 Seiten) und „Digitale Archivierung als Aufgaben für Archive von Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen. Einführung für die nichtarchivische Führungsebene (Archivträger)“ (3 Seiten), 2011 sind über den Mitgliederbereich der Internet-Präsentation des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare verfügbar unter <http://www.vda.archiv.net/mitgliederbereich/fachgruppe-8/ag-digitale-langzeitarchivierung.html> vom 15.11.2013.

<sup>32</sup> Vgl. „Digitale Archivierung als Aufgaben für Archive von Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen. Einführung für die nichtarchivische Führungsebene (Archivträger)“, S. 1.

in allen Bereichen der Schriftgutverwaltung sowie der Bewertung einbringen und bei der Einführung neuer Systeme die archivischen Erfordernisse unbedingt berücksichtigt werden. Als Konzepte und Standards zur digitalen Langzeitarchivierung wird auf das „Domea-Konzept zur ordnungsgemäßen und revisionssicheren elektronischen Vorgangsbearbeitung und Langzeitarchivierung“ und das der Langzeitarchivierung dienende „Open Archival Information System (OAIS)“ verwiesen. Ausdrücklich plädiert das Memorandum, das auch die hier nicht weiter zu vertiefenden rechtlichen und organisatorisch-technischen Grundlagen der Archivierung digitaler Unterlagen beschreibt, für eine enge Kooperation sowohl zwischen Archiv, Verwaltung, Rechenzentrum und Bibliothek als auch zwischen benachbarten Hochschulen, „um bei der digitalen Langzeitarchivierung Kompetenzen zu bündeln und Kosten zu senken“<sup>33</sup>.

Da in etlichen Universitäten Systemwechsel in nächster Zeit geplant oder bereits umgesetzt werden, wurde zuletzt als Handreichung ein vor allem die Bestimmung der archivwürdigen Inhalte anstrebendes Dokumentationsprofil für Studierendendaten konzipiert, um Redundanzen zu vermeiden, damit die Überlieferung zu komprimieren und die Datenmigration zu erleichtern. Denn vom Inhalt einer Studierendendatei (Geburtsdatum, Abiturzeugnis, Antrag auf Zulassung, Zulassung, Immatrikulationsunterlagen, studienbegleitende Prüfungen, Abschluss oder Wechsel) muss nur der Kernbestand (Dokumentation des Studienverlaufs, Datum der Immatrikulation und Exmatrikulation sowie die Dokumentation über abgelegte Abschlussprüfungen) dauerhaft archiviert werden. Außerdem hat inzwischen eine intensivere Beschäftigung mit Forschungsdaten<sup>34</sup> begonnen. Wie in anderen Institutionen liegen auch in den Universitäten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen viele Informationen teils vermischt mit analogen Unterlagen oder vielfach nur noch in elektronischer Form vor. Dabei spannt sich der Bogen von den Vorlesungsverzeichnissen über die diversen Webseiten<sup>35</sup>, von der oft unstrukturiert geführten elektronischen Korrespon-

<sup>33</sup> Ebenda, S. 2.

<sup>34</sup> Klaus NIPPERT, Digitale Archivierung astrophysikalischer Forschungsdaten, in: Das neue Handwerk. Digitales Arbeiten in kleinen und mittleren Archiven. Vorträge des 72. Südwestdeutschen Archivtages am 22. und 23. Juni 2012 in Bad Bergzabern, hg. von Kai NAUMANN/Peter MÜLLER, Stuttgart 2013, S. 73-80. Auch auf die anderen Beiträge dieses Bandes sei ausdrücklich hingewiesen. Außerdem: Klaus NIPPERT, Forschungsdaten – ein Arbeitsgebiet für Archive von Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen?, in: *Archivar* 66, 2 (2013), S. 154-159. Vgl. aus der Reihe der Nestor-Publikationen zur Langzeitarchivierung Heike NEUROTH/Stefan STRATHMANN/Achim OSSWALD/Regine SCHEFFEL/Jens KLUMP/Jens LUDWIG, Langzeitarchivierung von Forschungsdaten. Eine Bestandsaufnahme. Version 1.0, Boizenburg 2012.

<sup>35</sup> Vgl. dazu auch die Mike Zuchet geleitete Fortbildungsveranstaltung beim 83. Deutschen Archivtag 2013: Langzeitarchivierung und -sicherung digitaler Unterlagen. Dateien – E-Mails – Websites. Freundlicher Hinweis von Kollegin Starkloff (Archiv der Max-Planck-Gesellschaft Berlin).

denz<sup>36</sup> zu den verschiedenen, den Studienverlauf und das Prüfungswesen dokumentierenden Datenbanken. Daraus ergeben sich zahlreiche offene Fragen für die archivistische Bewertung und gravierende Herausforderungen für die Langzeitarchivierung.

#### Universitätsgeschichtliche Forschung

Selbstverständlich ist die Sicherung des Archivgutes der Universität und ihrer Institutionen und Gremien die Kernaufgabe des Universitätsarchivars. In der vor einiger Zeit in der Archivwissenschaft geführten Diskussion, ob der Archivar/die Archivarin „records manager“ der künftigen papierlosen Registraturen und nicht mehr Historiker sein müsse, würde ich – aus der Perspektive des Ein-Mann-Universitätsarchivs und unerachtet wachsender technologischer Herausforderungen und sich wandelnder Berufsbilder – doch eher für den „Historiker-Archivar“ plädieren, der „gerade durch die auswertende Beschäftigung mit den archivischen Quellen einen geschärften Blick für die potentielle Forschungsrelevanz des zu bewertenden Schriftgutes erhält“<sup>37</sup>.

Auch wenn durch die vorgegebenen Strukturen und im Gegensatz zu den älteren und damit traditionsreicheren Universitäten keine Großprojekte realisiert werden konnten, so hat das Universitätsarchiv seit seiner Gründung unerachtet

<sup>36</sup> Vgl. dazu Mike ZUCHET, Pilotprojekte zur Email-Archivierung im Archiv für soziale Demokratie. 16. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ im Staatsarchiv Ludwigsburg 13. bis 14. März 2012 unter [http://www.staatsarchiv.sg.ch/home/auds/16/\\_jcr\\_content/Par/downloadlist\\_2/DownloadListPar/download\\_9.ocFile/Praesentation%20Zuchet.pdf](http://www.staatsarchiv.sg.ch/home/auds/16/_jcr_content/Par/downloadlist_2/DownloadListPar/download_9.ocFile/Praesentation%20Zuchet.pdf) vom 15.11.2013. Kollegin Starkloff hat nach den Diskussionen in unserer Arbeitsgruppe dankenswerterweise auch auf weitere Beiträge hingewiesen. Digitale bewaring. From digital volatility to digital permanence. Preserving email, The Hague 2003; Beda KUPPER, E-Mail-Archivierung, in: *Actualité archivistique suisse – Archivwissenschaft Schweiz aktuell. Travaux du certificat en archivistique et sciences de l'information – Arbeiten aus dem Zertifikat in Archiv- und Informationswissenschaften*, hg. von Gilbert COUTAZ/Nicole MEYSTRASCHAEREN/Barbara ROTH-LOCHNER/Andreas STEIGMEIER, Baden 2008, S. 88-117; Christopher J. PROM, Preserving email, DPC Technology Watch Report 11-01 December 2011; Sina HAASE, Langzeitarchivierung von E-Mails. Überblick und Analyse von Projekten und Tools. Masterthesis im Studiengang Konservierung Neuer Medien und Digitaler Information vorgelegt am 16. August 2012 an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart.

<sup>37</sup> Vgl. dazu insgesamt Wolfgang MÜLLER, Bewertungen im Universitätsarchiv, in: *Unsere Archive. Mitteilungen aus rheinland-pfälzischen und saarländischen Archiven* 47 (2002), S. 4-11. Das von Norbert Reimann stammende Zitat wurde übernommen von Jürgen KLOSTERHUIS, Akteneditionen und Bewertungsfragen, in: *Bilanz und Perspektiven archivistischer Bewertung. Beiträge eines archivwissenschaftlichen Kolloquiums*, hg. von Andrea WETTMANN (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Bd. 21), Marburg 1994, S. 165-166.

äußerst knapper Zeitressourcen gleichwohl über 100 verschiedene und in der Internetpräsentation verzeichnete universitätsgeschichtliche Beiträge erarbeitet. Dabei spannt sich der Bogen von biographischen Skizzen – unter anderem zu dem sowohl in Saarbrücken als auch in Heidelberg wirkenden Ordinarius für Alte Geschichte Prof. Jacques Moreau<sup>38</sup> – und der Memoirenedition zu diversen institutsgeschichtlichen Untersuchungen und materialreichen Dokumentationen zur Vorgeschichte des Universitätsklinikums, zur Geschichte der Studierendenschaft und der Evangelischen Studierendengemeinde. Verschiedene Beiträge widmeten sich markanten Knotenpunkten des universitären Geschehens, der facettenreichen Gründungsgeschichte, dem auch die Universität tangierenden saarpolitischen Umbruch 1955/1957 oder den hochschulpolitischen Umwälzungen des schillernden und vielfach mythologisierten Jahres 1968. Zum 60-jährigen Universitätsjubiläum erschien in zweiter Auflage ein Fotoband<sup>39</sup>, der die bewegte Universitätsgeschichte Revue passieren lässt, und im Vorfeld des Institutsjubiläums der Evangelischen Theologie wurden beispielsweise „Aspekte der archivischen Überlieferung und Erforschung“<sup>40</sup> am Beispiel der protestantischen Theologie beleuchtet. Ein Festschriftbeitrag zum 60. Gründungsjubiläum der Kommission für Saarländische Landesgeschichte stellte in einer bio-bibliographischen Übersicht die bisherigen Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission vor. Ferner wurden in diesem Band die Saarbrücker Erinnerungen des zeitweiligen stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission Eduard Hlawitschka ediert, die auch seine Heidelberger Lehrstuhlvertretung während des bewegten, von zahlreichen studentischen Protesten begleiteten Wintersemesters 1968/69 einschließen<sup>41</sup>. Nicht zuletzt dank diverser Jubiläen kommt in letzter Zeit auch der Überlieferungssicherung und der anschließenden historischen Dokumentation der verschiedenen Universitätspartnerschaften

<sup>38</sup> Wolfgang MÜLLER, „Le maître qui représente si dignement l’humanisme belge à l’Université Européenne de la Sarre“ – Jacques Moreaus Wirken an der Universität des Saarlandes, in: Klaus Martin Girardet, „50 Jahre Alte Geschichte“ an der Universität des Saarlandes (Universitätsreden 47), Saarbrücken 2001, S. 59-83.

<sup>39</sup> Wolfgang MÜLLER, Die Universität des Saarlandes. Impressionen aus 60 Jahren, Erfurt 2008.

<sup>40</sup> Wolfgang MÜLLER, Protestantische Theologie an der Universität des Saarlandes. Aspekte der archivischen Überlieferung und Erforschung, in: Blätter für pfälzische Kirchengeschichte 79 (2012), 2012, S. 237-247.

<sup>41</sup> Vgl. Wolfgang MÜLLER, Die Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung. Eine bio-bibliographische Übersicht, in: Historische Blicke auf das Land an der Saar. 60 Jahre Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, hg. von Brigitte KASTEN (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 45), Saarbrücken 2012, S. 589-618. In diesem Band findet sich auch der vom Universitätsarchiv kommentierte Beitrag von Eduard HLAWITSCHKA, Erinnerungen an meine Assistenten- und Dozentenzeit an der Universität des Saarlandes, S. 573-587. Zu seinem Heidelberger Semester vor allem S. 584-586.

besondere Bedeutung zu, wie auch der nicht zuletzt wegen des Rahmenthemas und des Ortes gewählte Vortrag in der Fachgruppensitzung beim 83. Deutschen Archivtag in Saarbrücken am 25. September 2013 zeigte: „Von der französischen Universitätsgründung zur Universität der Großregion. Zur Geschichte und Erforschung der internationalen Vernetzung der Universität des Saarlandes“<sup>42</sup>.



Abb. 6: Campus Saarbrücken. Foto: Winkler.

<sup>42</sup> Dieser Vortrag wird ebenso wie das Co-Referat der Kollegin Agnieszka Brockmann (Universitätsarchiv Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder) „Über die Oder-Grenze hinweg. Deutsch-polnische Archivkooperationen“ in der Reihe „Wissenschaftsarchive“ des Leipziger Universitätsverlags publiziert werden.